



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
108 (1898)**

338 (9.12.1898) Zweites Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-76586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-76586)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
"Journal Mannheim."
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2802.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
schlag W. 2.50 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.,
Die Reklamen-Zeile 30 Pfg.,
Einzel-Nummern 8 Pfg.,
Doppel-Nummern 15 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(108. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Gelesen und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6. 2

E 6. 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Kopp,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Weller,
für den Anzeigen- und
Korrespondenz- und Verlag der
Dr. S. Saas'schen Buch-
druckerei,
(Erlte Mannheimer Topograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des saas'schen
Bürgerhospitals.)
Erschienen in Mannheim.

Nr. 338.

Freitag, 9. Dezember 1898

(Telephon-Nr. 218.)

Zweites Blatt.

Alldeutscher Verband.

In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der Mannheim-Ludwigshafener Ortsgruppe hielt der Chefredakteur Herr E. O. Hopp folgende Ansprache:

M. H.! Die Zwecke und Ziele unseres Verbandes sind ja in den gedruckt vor uns liegenden Satzungen und Kundgebungen klar genug erläutert worden. Wir waren indessen der Ansicht, daß das gesprochene Wort, die gegenseitige Aussprache und die individuell gefärbte Darlegung neben den Drucksachen noch einen gewissen und oft nicht zu unterschätzenden Werth besitzen. Gestatten Sie mir darum eine kurze Erörterung.

Deutschland ist Europas Herz und Mittelstück. Zwischen den mächtigsten Nationen der Erde wohnt unser Volk, im Westen von den ewig unruhigen und rebanchelustigen Galliern, im Osten von den mit ihnen verbündeten und an Bevölkerungszahl uns gewaltig übertreffenden Russen bedroht. Im Süden liegt Italien, das nicht immer unser Verbündeter war, das noch 1870 sich bereit zeigte, gegebenen Falls in unser Land einzubringen, im Südosten das Gebiet eines anderen vielsprachigen Verbündeten. Die langjährigen preussisch-österreichischen Kämpfe sind aus der Geschichte bekannt genug; ob sie 1866 ihr dauerndes Ende fanden ist — trotz des Dreibundes — noch ungewiß. Das aber ist sicher, daß das Bündniß mit diesen Staaten dem schwandenden Rohre gleicht, das leicht in der Hand dessen, der sich auf dasselbe stützen will, zerbricht. Im Norden liegt Dänemark, in dem seit 1864 der Deutschenhass unter der Mäse glimmt; und gehen wir auf das Meer hinaus, so stoßen wir im Nordwesten auf Großbritannien, die größte Seemacht, die uns unsere Kolonien, unsere Ausfuhr, unseren auswärtigen Handel bitter neidet. Außerdem steht England unter einer parlamentarischen Regierung, mit der ein Bündniß immerhin nur einen bedingten Werth haben kann, da auf Beaconsfield immer Gladstone, auf den Lord der Weisung zu folgen pflegt.

Seit einem halben Jahrhundert haben alle lebenskräftigen Staaten die lebhafteste Absicht bekundet, sich auf Kosten der Nachbarn auszudehnen, oder Kolonien zu begründen, oder sich zusammenzuschließen und ihre Volkskraft zusammenzufassen. Sie sehen dies bei den Vereinigten Staaten, die soden Kuba und Portorico und Hawaii und Manila zu annektieren im Begriff stehen, wie bei den Griechen, die schon vor Jahren in Thessalien sich auszudehnen und jetzt auf einem kleinen Umwege die Hand auf Aetna legen. Sie sehen es bei den Belgiern, die sich durch den Kongostaat ein Ausdehnungsgebiet verschafften, wie bei den Italienern, die Erythrea begründeten und heute noch nach Tripolis hinüberzuziehen, wie bei den Japanern, die Formosa eroberten und Korea gar zu gern sich einverleibt hätten. Rußland, Frankreich und England, dies brauche ich wohl kaum darzulegen, haben Jahr um Jahr ihre Interessensphären erweitert, und auch in Deutschland ging eine koloniale Bewegung durch das Volk, deren Ergebnisse ja bekannt sind.

Das Streben des Alldeutschen Verbandes geht nun dahin, unser Nationalgefühl zu kräftigen, damit wir den großen Völkerkämpfen, die das kommende Jahrhundert vielleicht hervorrufen wird, als eine einzige und mächtige Nation gegenüberstehen. Für diese Bemühungen ist innerhalb und außerhalb Deutschlands und Europas ein Boden vorhanden. Mit dem Jahr 1900 zählten wir in Deutschland an 54 bis 55 Millionen Bewohner und im Auslande an 24 bis 25, zusammen also gegen 80 Millionen.

Freilich, wir müssen vor Allem im Inlande die Pfähle in unserem Fleische beseitigen, die Schwäden heilen, an denen unser Volkstum leidet; die Zahlen auf dem Papier thun es nicht. In Frankreich z. B. sind auch die radikalsten Parteien mit Patriotismus erfüllt, selbst die dortigen Sozialisten sind französisch gesinnt. Wir aber haben unter uns Polen und Dänen und französisch denkende Slawen-Lotharinger und Lächer. Diese zu germanisieren, muß unsere Aufgabe sein. Die Sozialdemokraten stehen nicht auf dem Boden unserer heutigen Gesellschaftsordnung; ich bin indessen der Meinung, daß sie, wenn der hindernde und begeisterte Sturm eines Kampfes um Leben und Tod durch Deutschland weht, sie nicht feige zurückweichen werden. Eigenthümlich ist der Ton der Trommel; vor ihm vergeht oft alles „theoretische Blech“. Die wenig zahlreichen Demokraten sind kaum in Betracht zu ziehen.

M. H., der Alldeutsche Verband ist kein politischer Verein. Für ihn können Centralisten, Freisinnige, Nationalliberale und Konserervative aller Schattirungen thätig sein. Der Alldeutsche Verband will ebenso auch alle Konfessionen umfassen. Er verlangt nur von seinen Mitgliedern, daß sie deutsche Gefühl im Herzen tragen, daß sie das monarchisch-parlamentarische System, das in Deutschland herrscht, aufrechtzuhalten bestrebt sind und in diesen Schranken patriotisches Gefühl überall zu verbreiten suchen. „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist“ und „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“

Der Alldeutsche Verband will ein geistiges, ein wirtschaftliches, ein deutschpatriotisches Band der Vereinigung um alle Deutschen schlingen, die auch außerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle leben. In der Schweiz wohnen an 72 % Deutsche, in einigen Cantonen geht dort das Deutschthum zurück, (so in Bern), in anderen hebt es sich, so in Genf und Freiburg. Luzern hat eine Bevölkerung, deren Mehrzahl einen deutschen Dialekt spricht; aber französische Einflüsse sind dort stark thätig, und leider gibt der Hof ein böses Beispiel. In Belgien leben

an 50 000 Deutschredende, daneben auch die stammverwandten Flamänder oder Vlamen. Der A. V. ist mit großem Erfolg schon seit Jahren thätig gewesen, bei den Vlamen das Gefühl der Verwandtschaft zu heben und zu wecken. Auch die Niederländer sind deutschen Blutes; sie sind wie die Schweizer und Vlamen und Lotharinger abgefallen zu einer Zeit, als Deutschland ohnmächtig am Boden lag. In allen großen Städten dieser eben erwähnten Länder gibt es starke deutsche Kolonien, die sich ihres Deutschthums besser bewußt geworden sind, so in Antwerpen, das einst Antorf hieß, in Rotterdam, Brüssel, Amsterdam. Sprachliche und wirtschaftliche Interessen leiten die Schweizer, die Belgier und Niederländer an uns.

Viel betrübender ist die Lage unserer deutschen Brüder in Oesterreich-Ungarn, wo an 9 Millionen deutschen Stammes haufen. Den Kaiser Franz Josef, der selber ein deutscher Fürst ist, treibt der habsburgische Haß gegen die Hohenzollern. Seine Regierung will sich dadurch halten und stützen, daß sie ein Nationalkönig gegen das andere ausspielt; der gemeinsame Cement, wenn ich so sagen darf, das deutsche Element, wird bei diesen Frictionen zerrieben. In Böhmen herrscht der Tscheche, in Galizien der edle Pole, in Ungarn der Magyar; die Regierung läßt den Deutschen in Südtirol sich italienisieren, in Krain und Kärnten slowenifizieren werden. Ganz Mähren wird tschechifiziert, und in den Ländern der magyarischen Krone wird mit dem Fanatismus, der künstlichen kleinen Nationen und Parteien eigen ist, der Deutsche aus seinem alten historischen Recht verdrängt. M. H., es ist ein Kampf um's Recht, der heute in Oesterreich-Ungarn tobt; da wir politische Bundesgenossen sind, glaubt man desto ungerner den Deutschen nur als Völkerverdränger benutzen zu können. Die Erkenntniß dieser Vorgänge, die für ein großes Volk geradezu schmachvoll sind, ist in Deutschland noch lange nicht genug verbreitet. Bis jetzt hallt nur ein schwaches Echo dieser Klagen aus Deutschland; aber die Stunde wird kommen, da wir der steten Rücksichten müde werden, da wir mit einem jähen Ruck die Fesseln sprengen werden, da uns die Allianz mit einem „galvanisirten Reichthum“ — so hat ja wohl Bismarck eines Tages Oesterreich genannt — um den Preis des Aufgebens von 9 Millionen Volksgenossen als zu theuer erscheinen wird. Für den Deutschen gibt es in einem großen Theile der österreichisch-ungarischen Länder keine Schule mehr, die alten ehrwürdigen deutschen Namen der Städte verschwinden, der Deutsche, der ihnen die Kultur gegeben hat, an dessen Kulturthum, sagt J. Scherr, sie früher mißgesehen, wird hintangeseht und verachtet. Jetzt rüttelt man schon an den Grundlagen der Armee, indem man die deutsche Armeesprache abschaffen will.

Doch genug. Ich will nur noch darauf aufmerksam machen, daß es auch in Rußland weit über 1 Million Deutsche gibt, daß starke deutsche Kolonien dort in den früher deutsch genannten Ostseeprovinzen, an der Wolga, im Kaukasus, in Südrussland, in Polen und Volhynien vorhanden sind. Ein weites Feld der Thätigkeit liegt vor uns. Deutsche Kolonien in fast allen größeren Städten Europas und überall auch Warnungstafeln, Spuren von untergegangenen Deutschthum in der Dobrudscha, in Oberitalien, in Afrika, in der Sierra Morena, in Irland.

Alle Chroniken erzählen von versunkenen Landchaften und Städten, welche die hereinbrechende See in ihren Fluthen begraben habe und die Sage fügt hinzu, daß man sie an einem klaren Abend, wenn das Wasser ruhig und die Luft rein, auf dem Meeresgrund erblicken, ja, daß man ihre Gloden läuten hören könne. Solche für Deutschland längst versunkene Landchaften finden sich nicht nur in Europa, sondern noch viel mehr drüben über dem Wasser, in Amerika.

Eine deutsche Auswanderung nach Südamerika begann bereits im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts; damals waren es Augsburg und Ulm, die im Welt- und Handelsverkehr ihrer Zeit eine große Rolle spielten. Die großen Kaufleute, die Fugger und Welser, richteten an den südamerikanischen Küsten und in Westindien Handelsstationen ein, und die letzteren befanden sich einige zwanzig Jahre lang im Besitz des heutigen Venezuela. In Nordamerika begann die deutsche Einwanderung in größerem Maßstabe 1688, als Erzforscher Familien sich an der Stelle niederließen, wo heute ein Theil Philadelphias steht. Auf Veranlassung William Penn's, der zwei Jahre hindurch in Deutschland weilte und auch in Baden und der Pfalz Vorträge hielt, zogen sodann im Beginn des 18. Jahrhunderts größere Scharen von Deutschen nach seinem „Waldlande“, nach Pennsylvania, aber als 1709 in der Pfalz und den angrenzenden Ländern die Weingärten und Obstbäume erfroren, wanderten an 15 000 Personen auf einmal aus, von denen eiliche nach den Carolinas, einige nach Irland, andere nach dem Staate Newyork gelangten.

Redner erzählt sodann, wie er in ein Dorf in Nordcarolina gelangt sei, wo nur noch eine 90jährige Greisin deutsch sprechen konnte. In einem Dorfe am Mohawckstrom besuchte er einen Kirchhof, auf dem Namen der älteren Generationen noch deutsch bezeichnet waren: Zimmermann, Hecht, Heiß — die der neueren englisch genordenen Geschlechter lautelei bereits: Carpenter, Pike, Hayes u. s. w. Ueber das heutige Deutschthum der Vereinigten Staaten will Redner in einem späteren Vortrage sprechen.

Außer in der Union gibt es aber auch an 400 000 Deutsche in Canada, in Mexiko existieren deutsche Kolonien, in Guatemala sind Millionen deutschen Capitals investirt. In Columbien haben sich bremser, oldenburgische, hannoversche Kaufleute an allen größeren Orten festhält gemacht, in Venezuela ist durch deutsches Kapital die wichtigste Eisenbahn gebaut worden. Deutsche Ackerbauer — an 180 000 — finden sich in den drei

üblichen Staaten Brasiliens, auch in Uruguay, Argentinien, Chile gibt es Deutsche — 16 oder 17 deutsche Zeitungen erscheinen jetzt in Südamerika. Auf den Sandwichinseln ist ein wohlhabendes Deutschthum, von dieser Inselgruppe ist ein größeres Elend ganz in deutschen Händen, in Neuseeland gibt es drei fast reindeutsche Dörfer, auf Samoa sind deutsche Interessen vertreten, ebenso wie auf dem australischen Festlande.

Dies über den Erdball zerstreute Deutschthum zu sammeln, ihm sein Volksthum zu erhalten, einen Theil seiner Kraft für das alte Stammland nutzbar zu machen ist auch eine Aufgabe des Verbandes! Möge er die Pflicht voll und ganz begreifen! Und an ein größeres Publikum, das den Zielen und Bestrebungen des Alldeutschen Verbandes noch fremd und abweisend oder unwissend gegenübersteht, richten wir die Bitte: Helft uns!

Literarisches.

* Als reizendes Geschenk für die Hausfrau präsentiert sich der von Liebigs Fleisch-Extract-Compagnie herausgegebene und ihrer Kundenschaft gewidmete Haushaltungs-Kalender. Außer einem vollständigem Kalenderium und einer Fülle von sonstigen im täglichen Gebrauch wissenswerthen Notizen enthält das splendide ausgestattete Werkchen, vor Allem auch eine Reihe von Küchenzetteln für alle Jahreszeiten, mit Berücksichtigung sowohl des einfachen als auch des anspruchsvolleren Haushalts. Als ganz besonders willkommen aber werden der Hausfrau die zahlreich beigegebenen Kochrezepte erscheinen, welche die vielseitige Verwendbarkeit von Liebigs' Fleisch-Extract, dem Allweltshelfer in der Küche, wieder aufs Neue dokumentiren.

* „Profit!“ Neues Deutsches Kommerzbuch. Eine Sammlung der beliebtesten Studenten-, Aneignungs-, Volks- und Gesellschaftslieder. Mit einem Anhang: Der Bier-Komment. Herausgegeben von Dr. Julius Liner. Gebunden und in Form eines Biertrugs ausgehängt. Preis M. 2. Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Beim Antritt dieses als Biertrug ausgehängten und einem solchen täuschend nachgebildeten Kommerzbuches wird sich Niemand mehr lange befinden, was er einem Studenten oder einem Gymnasialisten der Oberklassen zu Weihnachten schenken soll, denn man wird schwerlich eine Gabe finden, die für den Zweck besser paßt und dem Beschenkten mehr Spaß und Freude machen könnte.

* Aus Lenz und Herbst. Erzählungen für die reifere Jugend von Alara Jäger. Illustriert von Aug. H. Winte; Preis 2 Mark. Verlag von Moritz Schauenburg in Lehr i. B. „Aus Lenz und Herbst“ enthält eine Reihe von Erzählungen für die reifere Jugend, welche Frau M. v. Ebel, unter dem Pseudonym Alara Jäger im Lenz ihrer Tage geschrieben und jetzt, im Spätherbst ihres Lebens, in einem kleinen Bändchen zusammengestellt hat. Eine Reihe von Künstlerhand ausgeführter Vignetten und Illustrationen, welche Bezug auf den Inhalt der einzelnen Erzählungen nehmen, erhöhen das Interesse der Leser; ferner macht die sorgsame und geschmackvolle äußere Ausstattung einen wohlgefälligen Eindruck.

* Bühne und Welt. Das 5. Heft der neuen Zeitschrift „Bühne und Welt“ zeichnet sich durch eine Reihe werthvoller Essays aus. Ufr. Beischen berichtet über den gegenwärtigen Stand der dramatischen Kunst in der Schweiz. Der Alexikerforscher Max Ewert-Anstadt beleuchtet auf Grund neuer literarischer Funde das Verhältniß des märktischen Romanciers zu Theater und Drama. Wolfgang Kirchbach gibt reiche Anregung und Belehrung in seiner feinsinnigen Betrachtung: Redetechnik und Bühne. Eine hochoriginelle Wagnerreminiscenz schreibt Erich Klop auf in seiner Plauberei „Lannhäuser in Berlin“, die sich mit der Parodie des Kladderadatsch von anno 1858 beschäftigt. Die damalige bezugsgörige Illustration aus dem Kladderadatsch ist in wohlgelegenerem Facsimile beigegeben. „La belle Hadine“, den berühmten Pariser Bühnenstar, schildert der bekannte Pariser Korrespondent Eugen von Jagow. Ueber die New-Yorker Theater und die gegenwärtige Lage des deutschen Schauspielers in Nord-Amerika überhaupt gibt ein bekannter New-Yorker Kritiker, S. Hartmann, interessante Nachrichten. Aus dem bildlichen Theil dieser Nummer seien die schönen Portraits von Jane Hubing und Maria Reichenhose, von Willibald Alexis und zwei New-Yorker Stars erwähnt. Drei Szenenbilder führen uns die dramatischen Hauptmomente aus Shakespeares „Othello“ (Aufführung am Berliner Theater) vor. Noch den bisherigen gediegenen Darbietungen von „Bühne und Welt“ darf man auf das in dieser Nummer angefundene, Wiener Kaiser-Jubiläumshäft, das den Bühnen der Kaiserstadt an der Donau gewidmet sein wird, doppelt gespannt sein.

* „Das literarische Echo“. Mit einer eigenartigen Erscheinung der modernen schwedischen Literatur, der Dichterin Selma Lagerlöf, die als Gattin eines Landpfarrers in der Bergwerksstadt Falun lebt und sich seit einigen Jahren in ihrem Vaterlande der größten Verehrung erfreut, beschäftigt sich ein mit Portrait geschmückter Aufsatz von Dr. Carl Wulff im 5. Heft der Zeitschrift „Das literarische Echo“ (Berlin, F. Homburg & Co., Preis M. 2.— viertel.). Ferner enthält das Heft die Bilder von Jensen, Heiberg, Raabe, Geisler, Keller und Schillers Arbeitszimmer, sowie Beiträge von Prof. Franz Wunder, Julius Hart, Prof. Alfred Biese, Dr. Erich Reyer, Prof. Hermann Conrad, Dr. Eduard Engel, Conrad Alberti, Dr. Paul Raabe, Prof. Rich. W. Werner, Olga Wohlschlag, Paul Seliger, Dr. Paul Holzhausen u. a.

